

# Dresdner Nachrichten

Segründet 1856

Verleger: Rudolf Winter  
Hauptstadt-Dresden  
Königsplatz 10, 1011  
Telefon 1111

Druckerei: Rudolf Winter  
Hauptstadt-Dresden  
Königsplatz 10, 1011  
Telefon 1111

Druck: Rudolf Winter  
Hauptstadt-Dresden  
Königsplatz 10, 1011  
Telefon 1111

**Inventur-Ausverkauf** ab 15. Januar bei **Goden-Frey** Johannstraße 12

## Die Regierungsbildung in Paris

### Laval Ministerpräsident, Innen- und Außenminister

Paris, 13. Januar. Der Präsident der Republik hat Laval mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. In politischen Kreisen ist man fest überzeugt, daß Laval noch am heutigen Mittwoch das Kabinett bilden wird. Eine Parteiregierung kommt unter den heutigen Kräfteverhältnissen nicht in Frage.

Laval hat, nachdem er den Präsidenten des Senats und der Kammer einen Besuch abgestattet hatte, sich zum Duai d'Orjan begeben, wo er mit Briand verhandelte. Er suchte dann Tardieu auf. In dessen Begleitung verließ er das Innenministerium um 21.50 Uhr französischer Zeit und kündigte an, daß er um 22.30 Uhr wieder ins Innenministerium zurückkehren würde, wobei er auf 22.45 Uhr die Mitglieder seines bisherigen Kabinetts besetzt hat.

Senator Paul Doumer hat das Angebot Lavals, als Nachfolger Briands das Außenministerium zu übernehmen, abgelehnt; wie Doumer zu wissen glaubt, dürfte nunmehr Laval selbst außer der Ministerpräsidenten- und dem Innenministerium, das er in seinem früheren Kabinett inne hatte, auch noch das Außenministerium übernehmen.

Paris, 13. Januar. Der Finanzausschuß der Kammer beschloß am Mittwoch mit dem Haushaltskapitel Militärausgaben für 1932, für das im Voranschlag

1,9 Milliarden Franken vorgelesen sind. Nur 400 Millionen kommen davon für Verwaltungskosten in Abzug, so daß 1,5 Milliarden für die reine Militärausgabe übrig bleibt. Der Vertriebsrat des Finanzausschusses hat eine Kürzung der Kredite um 70 Millionen vorgeschlagen.

### Vertagung der Lausanner Konferenz?

London, 13. Jan. Die Reuter in amtlichen Kreisen erklärt, würde es die englische Regierung nicht überraschen, wenn durch die Ministerkrise in Frankreich eine Vertagung der Lausanner Konferenz notwendig werden sollte. Die englische Regierung setze jedoch in der Zwischenzeit die Vorbereitungen für die Konferenz für den ursprünglichen Termin des 20. Januar fort.

### Russisch-rumänische Gegenätze

Bukarest, 13. Januar. In Regierungskreisen stellt man hinsichtlich des Ausganges der sowjetisch-rumänischen Verhandlungen über den Abbruch des Handelsvertrages sehr schwarz. Nach dieser Ansicht sind die Verhandlungen auf dem letzten Punkt angekommen, da Rußland die besitzräubische Frage zum Gegenstand einer internationalen Aussprache machen und einem Sonderauschuß unterbreiten will. Dies lehnt Rumänien, das die Grenzschließung als endgültig ansieht, entschieden ab.

### Frankreich in der Zwiefmühle

Die Welt hat sich über das deutsche Rein überraschend schnell beruhigt. Was an dieser Stelle schon seit Beginn der Youngkrise gesagt wurde, daß man in fast allen Ländern, mit der obigen Ausnahme Frankreichs, auf ein deutsches Rein warte, ist bestätigt worden. Man hat sich im stillen in allen einsichtigen Kreisen schon längst gewundert, daß Deutschland nicht die Initiative bereits früher ergriffen hat. Der amerikanische Senator Borah hat diese Stimmung in die bezeichnenden Worte gefaßt, daß es nicht den Gläubigern, sondern Deutschland selbst zuzumute, zu erklären, es könne keine Tribute mehr zahlen. Das ist nunmehr, allerdings reichlich spät, geschehen, und die Welt ist nicht untergegangen, sondern dreht sich nach wie vor um die Sonne. Deutschlands Einigkeit in dieser Lebensfrage blieb gewahrt. Freilich meinen einige englische Gemüter, es wäre wohl besser gewesen, wir hätten die entscheidende Erklärung erst in Lausanne abgegeben, um die Bildung einer Einheitsfront gegen uns oder auch nur den Versuch dazu zu verhüten. Derselben Ansicht waren zunächst einige englische Mütter, die etwas erschrocken sind über den zu erwartenden französischen Völkervertrag. Uns scheint dagegen, und das wird man auch in einigen Londoner Amtsstuben einsehen müssen, daß es höchste Zeit war, unsere Lebensrechte vor aller Welt klarzulegen. Seit vielen Jahren haben deutsche Regierungen auf den besten Zeitpunkt gewartet und die gänzligen Stunden im Warten auf noch günstigere immer wieder verpaßt. Heute, wo die Weltwirtschaftskrise den Völkern die Augen geöffnet hat, wäre jedes Warten auf den berühmten noch vorzuziehenden Augenblick ein Risiko und eine Sünde an unserem eigenen Volk und an der Welt. Es war bittere Notwendigkeit, daß in die durch Verfalltes erstarre Weltpolitik endlich einmal der gänzlich neue Faktor des deutschen Widerstandes kam. Insbesondere Engländer und Amerikaner müssen sich sagen, daß die Vorgänge in Indien, in China und der Randbüreau, die inzwischen trotz Völkervertrag von Japan völlig annektiert worden ist, nur möglich waren, weil England und Amerika zu sehr dem durch Frankreichs Herrschaftler und Deutschlands Schwäche ruinierten Europa verhaftet sind. Die Welt weiß nun, woran sie mit Deutschland ist. Sie hat erfahren, daß das Deutschland der bedingungslosen Erfüllung der Vergangenheit angehört.

Das hat sich schon dahin ausgewirkt, daß sich die reichlich verworrene internationale Lage zu klären beginnt, und zwar nicht im Sinne derer, die durch Indifferenzen für eine vorzeitige, böswillig stillierte Veröffentlichung der Erklärung, die Dr. Brüning dem englischen Botschafter gab, Sorge getragen haben. Ueberdies stellt sich jetzt heraus, daß vor dem englischen Botschafter bereits der französische aber Brüning's Auffassungen amtlich orientiert worden war. Die Pariser Aufregung war also erloschen. Deshalb hat sie auch im übrigen Ausland so wenig Eindruck gemacht. Es ist nur natürlich, daß die Regierungen sich noch zurückhalten, aber inoffiziell kann man überall hören, daß niemand überrascht war, weil niemand etwas an deren von Deutschland erwartet hatte. Man hätte vielmehr, wäre unser Schritt nicht jetzt erfolgt, in uns ein Ozeanvolk gesehen, dem man mit Aug und Recht ein besseres Schicksal nicht zu bieten braucht. Der deutsche Schritt vor Konferenzbeginn in Lausanne war eine strategisch richtige Maßnahme, die unser Prestige in der Welt, und nicht zuletzt in den neutralen Staaten, ungemein gesteigert hat.

Wenn es damit noch eines interessanten Beweises bedürft hätte, dann hat ihn ein Artikel des italienischen „Popolo d'Italia“, des Blattes Mussolinis, geliefert, der wohl mit Recht dem Duce selbst zugeschrieben wird. Er ist besonders kennzeichnend dafür, wie vorteilhaft die Bekanntgabe des deutschen Standpunktes bereits vor Lausanne war. Während zunächst in den italienischen Kommentaren, die der Neutermelung über die Brüningserklärung angehängt waren, noch die Frage vorherrschte: „Was werden jetzt England und Amerika tun?“, ist dieser Standpunkt in dem Mussoliniarartikel aberwunden. Ganz klar und eindeutig spricht darin der Duce, das Ergebnis der Lausanner Konferenz muß ein allgemeines „Schwamm darüber“ sein. Sie muß zur Streichung der von Mussolini als tragisch bezeichneten Durchführung des Krieges führen. Die ganze italienische Presse nennt den Artikel einen „rechtzeitigen Alarmruf“. Endgültig sei die italienische Forderung: ein für allemal durch völlige Streichung aller zwischenstaatlichen finanziellen Verhältnisse zu machen mit Reparationen und Kriegskosten. Man kann aus der unterschiedenen Stellungnahme des Artikels nur schließen, daß der italienische Regierungschef, bevor er eine so entscheidende

## Die Flammen über der Zirkusstadt

### Sarrasani's schwerer Verlust

Berlin, 13. Jan. Ueber die Brandkatastrophe in der Zirkusstadt des Zirkus Sarrasani gibt der nach Vergehen der Anstalten erscheinende Sonderbeilage der Scherz- und Satirezeitschrift eine sehr anschauliche Schilderung, in der es u. a. heißt: Als am Dienstagabend pünktlich um 11.15 Uhr die 20.000 Lampen der bunten Burg aus Wagen und Zelten in tiefes Dunkel stießen, da ahnte nur ein einziger Unheil, Stof-Sarrasani, der in seinem eleganten Wagen am Schreibtisch saß und eine geheimnisvolle Karte studierte und entzifferte. Er verließ mit seinem engsten Vertrauten, was zu tun sei. Sarrasani ist nicht der Mann der Furcht. Er hat auf allen Kontinenten einen Kampf um sein Werk mit den 200 Autowagenjägern kennengelernt, das Einstehen für seine 700 Köpfe und die Sorge um seine Hunderte von Tieren. Nicht Angst, aber Sorge war es. Seit er durch Belgien reiste, hat es nicht an Widerständen gefehlt. Verweigerung der Einreise, Schikanen bei der Auswahl der Plätze, heftige Presseattaken, politische Ränke, und die Intrigen der Konkurrenz. Dazu kommt noch ein:

Bereits in Paris fehlte es nicht an gewissen Sabotageversuchen, deren Urheber leider stets unangreifbar im Hintergrunde blieben.

Was Stof-Sarrasani am Dienstagabend in nächster Stunde in der Hand hielt, das war eine Postkarte, ungelent geschrieben, nicht wählend in der Form, in französischer Sprache verfaßt. Es finden sich Worte darin wie „Schmutziger Hase“. Der „Hase“ lebt noch immer im Sprachgebrauch des Landes. Dann folgte die unverblühte Drohung, daß Sarrasani zerstückt werden müsse. Man verriet es, in der Nacht die Polizei zu benachrichtigen. Der Direktor selbst machte noch einmal einen gründlichen Rundgang, um nach dem Rechten zu sehen. Gelangung und Maschinenhaus besuchte er zuerst, dann die Anfahrtränge der Tiere im Stall und dann die Hauptkassierkassen. Alles schien in bester Ordnung. Die Kunden der Wärdner reisten schon in besserer Ordnung. Die Kunden der Wärdner reisten schon in besserer Ordnung. Die Kunden der Wärdner reisten schon in besserer Ordnung.

Dichter Qualm quoll aus einer Ecke. Hier und da sah man kleine flämmende Flammen, als ob ein chemischer Stoff irgendwo mitten im Feuer entzündet wäre.

Der Luftzug durch die geöffneten Jalousien ließ in Sekunden das Feuer auf Holz und Stroh und auf die Holzwände überziehen. Wild rüsteten die Kassierer an ihren schweren Ketten. Draußen brüllten die Marmotrennen. In der nächsten Sekunde lag das Feuer auf den Maschinen. Die nächsten Sekunden wurden die nächsten Sekunden. Die nächsten Sekunden wurden die nächsten Sekunden. Die nächsten Sekunden wurden die nächsten Sekunden.

Dann folgten die einzelnen Phasen der großartigen Rettungsaktion eines ausnahmslos tapferen Unternehmens, bei dessen Leitung alle Hände vorgelesen sind. Die erste Sorge:

Wie steht der Wind? Von ihm hängt alles ab. Weht es auf das große Ziel zu, dann ist alles verloren.

Aber hier wolkte ein gütiges Geschick. Der Wind ging den Weg hinauf aus dem Hinterwart der Zeltwände und Wagen. Die Bergener Feuerwehr trat ein in dem Moment, da die Flammen das Dach durchschlugen und haarscharf zum Himmel schlugen. Drinnen tobte ein furioser Kampf zwischen Flammen, wilden Elefanten mit erhobenen Häufeln, den Reiten, die man ihnen wollte, die aber die Tiere immer wieder heftig anspannten. Es war ein verwegenes Werk, das in dieser Stunde verrichtet wurde, um den Tieren den Ausweg ins Freie zu verschaffen. Während die Tiere hinausgeführt wurden, durchbrach einer der Wärdner seine Ketten und bahnte sich selbst den Weg zur Freiheit. Das war ein Signal für alle die verängstigten Reiten der Tierwelt, die außerdem durch das viele Licht immer mehr in ihrer Unruhe gesteigert wurden, einen allgemeinen Ausbruchversuch zu unternehmen. Vollei griff ein, Schiffe fielen in der Nacht und bohrten sich in das dicke Fell der Elefanten. Endlich trat auch die Antwerpener Feuerwehr ein und sicherte vor allem nach dem Hauszelt zu und nach der Seite der umliegenden Häuser.

### An der Spitze des Brandes waltete ein zwischen dem Schicksal von zwölf Elefanten.

Die Tiere brachen sie sich zusammen. Von Brandwunden gequält, wanden sie sich in Schmerzen, die zu tödlichen Tierkrämpfen des Zirkus bemüht waren. Erst am Mittwochmorgen gaben sie ihr Leben von sich, und fünf haben so schwere Verletzungen davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Wegen 5 Uhr morgens war die letzte Gefahr für die Ausbeutung des Brandes abgewunden. Stof-Sarrasani und seine engsten Mitarbeiter fanden wieder beisammen. Die Bilanz: Verlust der herrlichen Elefanten, Verlust des größten Teiles der bunten Kassiere für die Musiker und für alle die anderen, die als Helfer im Ring unter dem Joch zu stehen sind. In Zahlen: 400.000 RM. sind verloren. Stof-Sarrasani hat 2 Kranen in den Augen, als er das Trümmerfeld abfuhr. Die zwölf Elefanten, von denen jeder unversehrt 10.000 bis 15.000 RM. dreifert aber 25.000 RM. und mehr heute im Tierhandel kostet, sind unerschütet. Für einen gut dressierten Elefanten, wie sie Sarrasani's Gruppe auszeichneten, ist kein Preis zu hoch. Sarrasani hat seine Elefanten, die zum Teil 20 Jahre und länger in seinem Besitz sind, selbst ausgebildet, und jedes Tier bildet ein Stück Lebensarbeit und kann ihm auch durch noch so hohe Versicherungssummen nicht zurückgegeben werden.

Das kleinste Tier der Elefantenherde, „Dabu“, das bei dem Brande schwere Verletzungen erlitten hat, wird die Nacht kaum überleben. Der Zustand der anderen verletzten Elefanten soll jedoch bedenklich sein.

Man nimmt jetzt allgemein an, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Die Untersuchung des Falles wird mit großem Interesse geführt.

### Wichtiges

Die Welt hat sich über das deutsche Rein überraschend schnell beruhigt. Was an dieser Stelle schon seit Beginn der Youngkrise gesagt wurde, daß man in fast allen Ländern, mit der obigen Ausnahme Frankreichs, auf ein deutsches Rein warte, ist bestätigt worden. Man hat sich im stillen in allen einsichtigen Kreisen schon längst gewundert, daß Deutschland nicht die Initiative bereits früher ergriffen hat. Der amerikanische Senator Borah hat diese Stimmung in die bezeichnenden Worte gefaßt, daß es nicht den Gläubigern, sondern Deutschland selbst zuzumute, zu erklären, es könne keine Tribute mehr zahlen. Das ist nunmehr, allerdings reichlich spät, geschehen, und die Welt ist nicht untergegangen, sondern dreht sich nach wie vor um die Sonne. Deutschlands Einigkeit in dieser Lebensfrage blieb gewahrt. Freilich meinen einige englische Gemüter, es wäre wohl besser gewesen, wir hätten die entscheidende Erklärung erst in Lausanne abgegeben, um die Bildung einer Einheitsfront gegen uns oder auch nur den Versuch dazu zu verhüten. Derselben Ansicht waren zunächst einige englische Mütter, die etwas erschrocken sind über den zu erwartenden französischen Völkervertrag. Uns scheint dagegen, und das wird man auch in einigen Londoner Amtsstuben einsehen müssen, daß es höchste Zeit war, unsere Lebensrechte vor aller Welt klarzulegen. Seit vielen Jahren haben deutsche Regierungen auf den besten Zeitpunkt gewartet und die gänzligen Stunden im Warten auf noch günstigere immer wieder verpaßt. Heute, wo die Weltwirtschaftskrise den Völkern die Augen geöffnet hat, wäre jedes Warten auf den berühmten noch vorzuziehenden Augenblick ein Risiko und eine Sünde an unserem eigenen Volk und an der Welt. Es war bittere Notwendigkeit, daß in die durch Verfalltes erstarre Weltpolitik endlich einmal der gänzlich neue Faktor des deutschen Widerstandes kam. Insbesondere Engländer und Amerikaner müssen sich sagen, daß die Vorgänge in Indien, in China und der Randbüreau, die inzwischen trotz Völkervertrag von Japan völlig annektiert worden ist, nur möglich waren, weil England und Amerika zu sehr dem durch Frankreichs Herrschaftler und Deutschlands Schwäche ruinierten Europa verhaftet sind. Die Welt weiß nun, woran sie mit Deutschland ist. Sie hat erfahren, daß das Deutschland der bedingungslosen Erfüllung der Vergangenheit angehört.

### Kontur

Paris, 13. Januar. Der Präsident der Republik hat Laval mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. In politischen Kreisen ist man fest überzeugt, daß Laval noch am heutigen Mittwoch das Kabinett bilden wird. Eine Parteiregierung kommt unter den heutigen Kräfteverhältnissen nicht in Frage.

### Die Flammen über der Zirkusstadt

#### Sarrasani's schwerer Verlust

Berlin, 13. Jan. Ueber die Brandkatastrophe in der Zirkusstadt des Zirkus Sarrasani gibt der nach Vergehen der Anstalten erscheinende Sonderbeilage der Scherz- und Satirezeitschrift eine sehr anschauliche Schilderung, in der es u. a. heißt: Als am Dienstagabend pünktlich um 11.15 Uhr die 20.000 Lampen der bunten Burg aus Wagen und Zelten in tiefes Dunkel stießen, da ahnte nur ein einziger Unheil, Stof-Sarrasani, der in seinem eleganten Wagen am Schreibtisch saß und eine geheimnisvolle Karte studierte und entzifferte. Er verließ mit seinem engsten Vertrauten, was zu tun sei. Sarrasani ist nicht der Mann der Furcht. Er hat auf allen Kontinenten einen Kampf um sein Werk mit den 200 Autowagenjägern kennengelernt, das Einstehen für seine 700 Köpfe und die Sorge um seine Hunderte von Tieren. Nicht Angst, aber Sorge war es. Seit er durch Belgien reiste, hat es nicht an Widerständen gefehlt. Verweigerung der Einreise, Schikanen bei der Auswahl der Plätze, heftige Presseattaken, politische Ränke, und die Intrigen der Konkurrenz. Dazu kommt noch ein:

Bereits in Paris fehlte es nicht an gewissen Sabotageversuchen, deren Urheber leider stets unangreifbar im Hintergrunde blieben.

Was Stof-Sarrasani am Dienstagabend in nächster Stunde in der Hand hielt, das war eine Postkarte, ungelent geschrieben, nicht wählend in der Form, in französischer Sprache verfaßt. Es finden sich Worte darin wie „Schmutziger Hase“. Der „Hase“ lebt noch immer im Sprachgebrauch des Landes. Dann folgte die unverblühte Drohung, daß Sarrasani zerstückt werden müsse. Man verriet es, in der Nacht die Polizei zu benachrichtigen. Der Direktor selbst machte noch einmal einen gründlichen Rundgang, um nach dem Rechten zu sehen. Gelangung und Maschinenhaus besuchte er zuerst, dann die Anfahrtränge der Tiere im Stall und dann die Hauptkassierkassen. Alles schien in bester Ordnung. Die Kunden der Wärdner reisten schon in besserer Ordnung. Die Kunden der Wärdner reisten schon in besserer Ordnung.

Dichter Qualm quoll aus einer Ecke. Hier und da sah man kleine flämmende Flammen, als ob ein chemischer Stoff irgendwo mitten im Feuer entzündet wäre.

Der Luftzug durch die geöffneten Jalousien ließ in Sekunden das Feuer auf Holz und Stroh und auf die Holzwände überziehen. Wild rüsteten die Kassierer an ihren schweren Ketten. Draußen brüllten die Marmotrennen. In der nächsten Sekunde lag das Feuer auf den Maschinen. Die nächsten Sekunden wurden die nächsten Sekunden. Die nächsten Sekunden wurden die nächsten Sekunden.